







Der nichtlineare Vorverstärker

Eine kleine Geschichte über Preis und Gegenwert

Oh Knut, was hast du da wieder gemacht? Und keiner wusste davon. Klar, du bist alles andere als ein Marktschreier. Eher der ganz ruhige Typ. Der still dasitzt und vor sich hin denkt. Der sogar seine Geräte höchstpersönlich penibel zusammenbaut. Du bist sozusagen der Urtyp der kleinen, feinen Ein-Mann-High-End-Manufaktur. Der Magier mit dem Lötkolben. Das ist es wohl, worauf deine Kunden stehen. Das muss aber eine verschworene Gemeinschaft sein, denn von denen hört man auch eher gar nix. Kein Klang-Geschrei, keine Promo in Foren, keine Briefe an HiFi-Magazine, man möge sich doch mal mit Valvet befassen. Sie sind es auch, die deine Geräte so „glatt“ haben wollen – keine Beschriftung, nein, null, nur das grün hinterleuchtete „V“ für „Valvet“ auf den Frontplatten. Immerhin könne man sich ja merken, welcher Knopf für was zuständig sei. Eine klare Ansage, Knut, denn sogar



360°-Grad-Ansicht unter image-hifi.com

ich – der deinen Vorverstärker P2c mit optionalem Balance-Regler bekommen hat – konnte mir nach kurzer Zeit merken, wo ich hingreifen muss. Deshalb werde ich dir die fehlende Beschriftung auch nicht ankreiden, Knut, ebenso wenig wie den Schalter, der ausgerechnet auf der Rückseite des Netzteils sitzt. Das könnte ich jetzt gar nicht mehr.

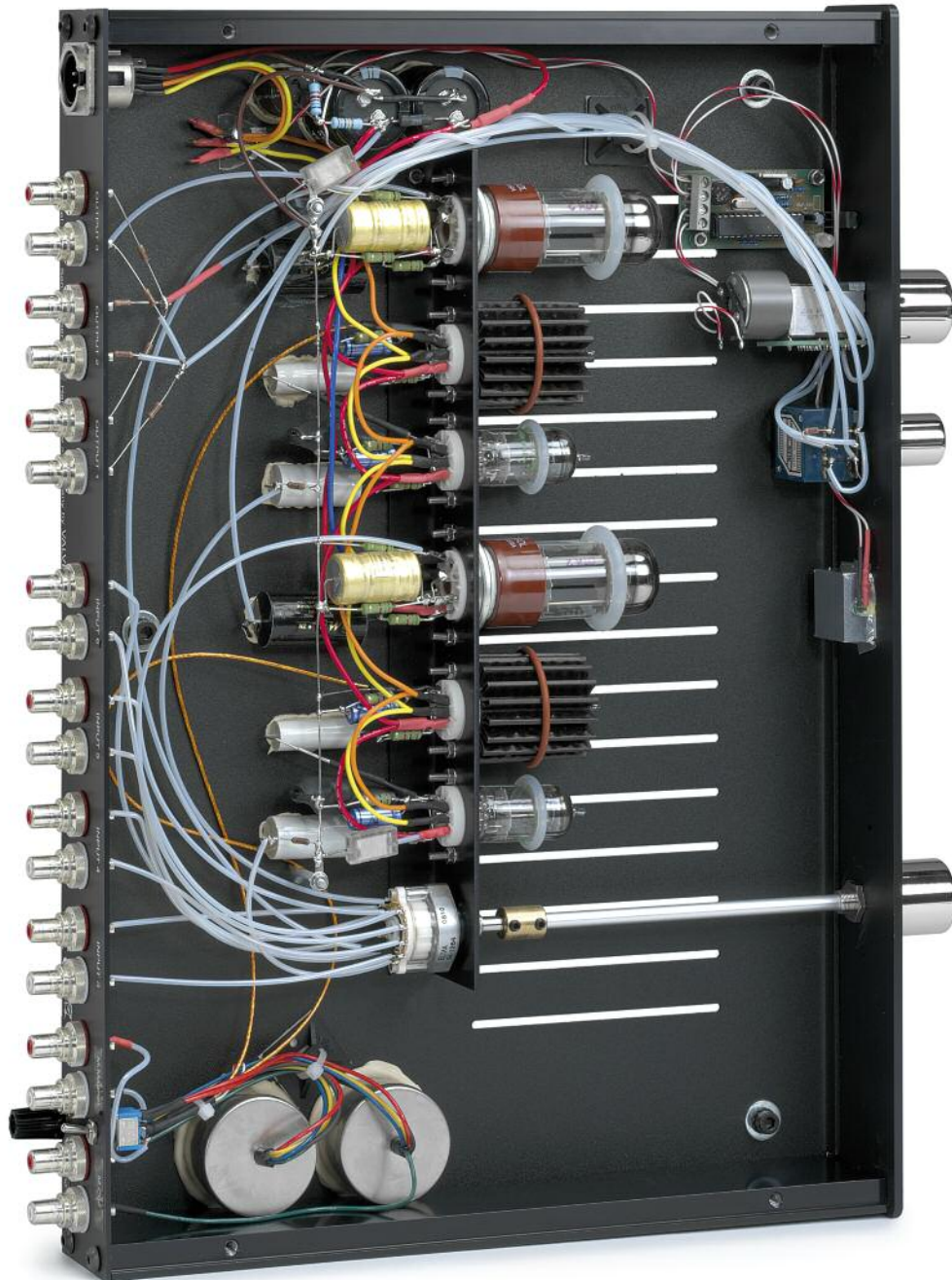
Die Art und Weise, wie mir das passierte, ist freilich vielleicht nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, denn nachdem ich deinen Vorverstärker einen ganzen Vormittag mit Heiz- und Anodenstrom verhätschelt hatte – ich weiß noch, es war ein Sonntag –, fielen mir nach dem ersten Track nur ein „Verdammt noch mal“ und ein paar weitere Ausdrücke ein, die ich hier nicht wiederholen darf. Den Rest dieses denkwürdigen Sonntags saß ich dann mit womöglich leicht heruntergeklappter Kinnlade da, bis sich mein Magen unüberhörbar zu Wort meldete. Weißt du, Knut, das ist etwas Besonderes, denn normalerweise stehe ich aus Überzeugung und Leidenschaft pünktlich am Herd. Denn wenn mich etwas noch viel mehr interessiert als HiFi, dann ist es das Essen, genauer gesagt: das Kochen. Ich habe bisher noch jeden Amp und sogar jede tiefere Röhrenbetrachtung für dieses Ritual aufgegeben, ausgeschaltet und hinter mir das Licht aus- und den Ofen angemacht.

Mitspieler

Laufwerk: Platine Verdier **Tonarme:** EMT 309 von A23 (SME-Anschluss), SME 3012 **Tonabnehmer:** Shindo, Koetsu Black, Denon DL103 **Übertrager:** A23 Hommage T1 **Phono-Verstärker:** Shindo Laboratory Model Seven, Einstein The Turntables Choice **Endverstärker:** Shindo Laboratory Palmer VT52, Welter EbIII, 300B Standard, Leben CS-250 **CD/SACD-Player:** Marantz SA-11S1 Series II **Music Server:** iMac **D/A-Wandler:** Acoustic Plan DigiMaster **Schnittstelle:** Weiss INT 202 (Firewire/Coax.) **Lautsprecher:** A23 Rondo, Triangle Titus XS **NF- und LS-Kabel:** Auditorium 23 **Netzanschluss:** Energia Definitiva (HMS) **Netzkabel:** HMS **Zubehör:** „Die Bank“ + NF-Dämpfer D172 von Schreinerei Norbert Gütte, Acoustic Systems Resonatoren, Justageset von Acoustic Solid



Röhren-Vorverstärker Valvet P2c



Penibel und mit viel Liebe zusammengelötet ...



... und ganz ohne Röhre im Netzteil

Die Diagnose kann also nur auf HiFi-Krankheit lauten. Haben wollen! Ausgerechnet. Und das mir. Einem abgebrühten Berichterstatter, der drei Jahrzehnte im Geschäft ist. Den so schnell nichts mehr sprichwörtlich hinter dem Ofen vorlockt. Der sich mit dem fettesten, teuersten, abgefahreinsten und wahnwitzigsten Zeugs beschäftigt hat und den mitunter über einem 10 000-Euro-Verstärker das große Gähnen überkam plus das gefährliche Verlangen, so eine Story doch mit unü-

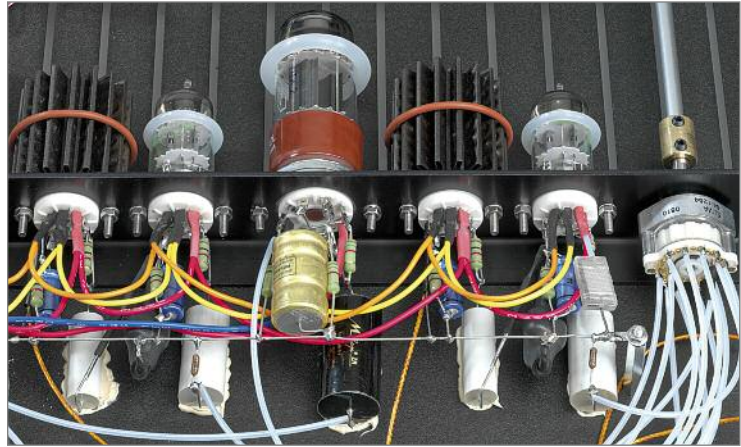
berlesbarem Zynismus zu würzen, so nach dem Motto „Knapp vorbei ist auch daneben“.

Tja, Knut. Was mache ich jetzt mit dir? Mit deinem Vorverstärker P2c samt eingebautem Phonoteil, dessen grün leuchtendes V mich aus dem Rack heraus höhnisch angrinst? „Ich hab’s dir ja gesagt“, flüstert das V. „Irgendwann musste es ja so weit kommen. Und jetzt sitzt du in der Tinte, was? Weißt nicht, was du schreiben sollst, hehe.“ Ja, ja, okay, ich weiß es wirklich nicht. Vielleicht sollte ich was ganz Normales verfassen, etwa in der Art: „... hat das Hören mit dem Velvet unheimlich viel Spaß gemacht, weshalb die Redaktion dem P2c in der Rubrik ‚Komplett-Vorverstärker mit eingebauter MM/MC-Phonostufe‘ 98 von 100 Klangpunkten erteilt.“ Danach kauf’ ich mir das Ding klammheimlich und halte ganz



Röhren-Vorverstärker Valvet P2c

„Tube Cooler“ über den 12AX7 von PSVANE



einfach die Klappe. „Mein Vorverstärker? Oooch, das ist irgend so ein Röhrenteil, ganz nett, so mit Silberdraht und so, weißt du ...“ Und: „Nee, keine Ahnung, steht eh nix drauf, hat irgendeiner mal gebaut.“ Womöglich sollte ich das tatsächlich durchziehen. Wie könnte so eine Geschichte anfangen? Probieren wir es mal so ...

Dipl. Ing. Knut Cornils baut als Manufakturbetrieb Verstärker. Erfrischend vorurteilslos hat die in Bargtheide angesiedelte Firma sowohl Transistor- als auch Röhrenverstärker im überschaubaren Produktportfolio, das sich in „Bricks“ und „Blocks“ aufteilt; die Endverstärker scheinen durchweg in Class-A-Transistortechnik gebaut zu sein, während die Vorstufen, fünf an der Zahl, auf die gute alte Röhre setzen. Die Vorstufe P2 stellt einen kompletten Vorverstärker inklusive MM-tauglicher

Phonostufe dar, mit eingebauten Reinsilber-MC-Übertragern wird aus dem fernbedienbaren Modell P2 die P2c. Optional ist ein Balcesteller erhältlich, auch in Bezug auf die Röhrenbestückung sind gegen Aufpreis Sonderwünsche machbar. Unser Testexemplar kam mit einer edlen 12AX7-PSVANE-Eingangsröhre aus der Schachtel – üblicherweise sitzt dort eine selektierte JJ in der Fassung. (Bei den China-stämmigen PSVANE-Röhren soll es sich übrigens um besonders feine Exemplare handeln, die diesbezüglichen Aktivitäten gingen einst auf besondere Qualitätsbemühungen bei Shuguang zurück; inzwischen hat sich die Marke PSVANE abgespalten und verkündete auch, eine eigene Fertigung zu besitzen.)

Versorgt wird der darüber hinaus mit ECC81 und 6SN7 bestückte Valvet-Vorverstärker durch ein externes Netzteil, auf dem ebenfalls das leuchtende V prangt. Einer anderen Stromversorgung – wahlweise mit Röhren- oder Halbleiter-Dioden ausgestattet – gab Knut Cornils übrigens vor Kurzem den Laufpass; die neue Halbleiter-Variante klang, so der Hersteller im Einvernehmen mit seiner Kundschaft, einfach besser.

Der in einem nur wenige Zentimeter flachen Gehäuse angesiedelte P2c repräsentiert mit seiner komplett freien Verdrahtung filigrane Handarbeit, die durch die Verwendung von 4N-Reinsilberleitungen im Signalweg quasi gekrönt wird. In der Stromversorgung

kommt dann immerhin noch PTFE-isoliertes, versilbertes Kupfer zur Anwendung; wie schon erwähnt, ist auch der zugelieferte MC-Übertrager mit amorphem Kern mit einer Reinsilberwicklung versehen. Der Umschalter zwischen MC- und MM-Eingang liegt rückseitig bei den extrem hochwertigen Cinchbuchsen. Praktisch, dass bei Verwendung beider Buchsenpaare keine Kabel umgesteckt werden müssen!

Womit wir bei der Phonostufe wären, die, quasi zwischen einer 12AX7 und einer ECC81 „eingeklemmt“, eine passive RIAA-Entzerrung enthält. Durchweg sind die Gläser im P2c liegend eingebaut, im Haltewinkel der qualitativ ausgezeichneten Röhrenfassungen sitzt auch der gekapselte Quellen-Umschalter, dessen verlängerte Achse zur Frontplatte reicht. Übrigens kommuniziert die mitgelieferte schwere und dick verchromte Fernbedienung ausschließlich mit dem Motorpoti, das erfreulich leise läuft. Knut Cornils merkt dazu ironisch an, dass die Fernbedienung samt dazugehöriger Empfänger-Platine „altmodisch“ mit einem Analog-IC und eben nicht mit einem Quartz arbeite, was dem Klang sicherlich zugute käme ... Als sicherlich allseits bekannte kräftige Oktal-Doppeltriode macht dann eine 6SN7 ihren Job in der Line-Stufe und steuert dort nochmals 20 Dezibel Verstärkung bei, nachdem Übertrager plus Phonostufe zusammen bereits 65 Dezibel zur Verfügung stellen. Im Extra-Netzteil geht es – nach Netzfilter und Ringkern-Trafo – eher beschaulich zu: Eine Kondensator-Batterie kümmert sich um Heiz- und Anodenspannung, den Hochspannungs-Gleichrichtern sind zwecks Eliminierung von Schalt-„Spikes“ kleine Folien-Kapazitäten

parallelgeschaltet. Im Verstärker selbst puffern kleinere Elkos die Spannungsversorgung noch einmal ab. Aufwendige elektronische Regelungen? Fehlanzeige – und angesichts des Klangs dieser Vorstufe ein deutlicher Hinweis auf die oft zu machende Erfahrung, dass voll geregelte Netzteile entgegen der Theorie doch nicht das letzte Wort in puncto Dynamik darstellen.

Dem Vorverstärker-Aufbau darf man unter dem Deckel getrost bescheinigen, beim Thema Schönheit eher Kompromisse zu machen, ein wenig DIY-Touch ist der dennoch sehr, sehr sorgfältig frei verdrahteten Angelegenheit nicht abzusprechen. Doch das trifft wohl mehr oder weniger auf alle derartigen Baukonzepte zu, deshalb kein Vorwurf. Gleichwohl funktioniert das Ganze auch in Bezug auf die Formalien hervorragend. Erbsenzähler könnten sich im Hinblick auf den Störspannungsabstand des Phonozweigs zwar ein wenig mehr wünschen, in der Praxis geht das Restrauschen aber noch in Ordnung.



Röhren-Vorverstärker Valvet P2c



Die beiden Phonoeingänge sind via Kippschalter anwählbar

Was die verwendeten Bauteile angeht, so fallen offensichtlich ausgesucht feine Folien-Kapazitäten auf, ansonsten herrscht hier eher Vernunft statt Material-Overkill. In diesem speziellen Fall ein klarer Beweis dafür, dass Letzteres noch lange keine Klanggarantie liefert, sondern dass vielmehr eine ausgeklügelte, sauber optimierte Schaltung den entscheidenden Faktor darstellt.

Inwieweit sich der bewusste Verzicht auf sicherlich aufgeräumter wirkende Platinen und die weitgehende Benutzung von Reinsilberdraht im Signalweg letztlich auf den Klang auswirkt, ist eine Frage, die eher ins verminten Gebiet der Hör-Philosophie hineinreicht; das Ergebnis gibt Knut Cornils allerdings unüberhörbar recht. Kein Wunder, dass einige wenige, aber hochgelobte, ja schon kultig zu nennende Hersteller auf Silber geradezu schwören und sogar eigens angefertigte, mit Silberdraht kontaktierte Bauteile benutzen. Die Diskussionen über dieses Thema sind übrigens nicht neu, bereits Anfang der 90er-Jahre druckte das damals in den USA von Joe Roberts herausgegebene Magazin *Sound Practices* einen interessanten Artikel des 2006 verstorbenen Audio-Note-Gründers Hi-royasu Kondo ab, der tiefgreifende Untersuchungen über das Leitermaterial anstellte und letztlich zu dem Schluss kam, dass nur die konsequenteste Verwendung von Silber zu den besten Ergebnissen führe, kurz gesagt: Man sollte nicht „mischen“. Nach meinem Dafürhalten liefert der Valvet-Vorverstärker für solche Effekte zumindest Anhaltspunkte, denn der P2c offenbarte sich „zickiger“ als gewohnt in der Kombination mit Endstufen. Die von

mir hoch geschätzte, aber zugegeben mit etwas hellerem, leichterem Klangcharakter ausgestattete Leben CS250 etwa schien genau jene Eigenschaften, mit denen der Valvet brillierte (stupende Dynamik, extreme Transparenz und fulminante Raumabbildung), in eine Art von Tonalität zu destillieren, die mir eindeutig zu analytisch, bisweilen sogar recht drahtig vorkam, so, als ob sich genau die hervorragendsten Eigenschaften des P2c in einer nunmehr ungesunden Konzentration verdichtet hätten.

Mit einer nicht silberverdrahteten SE-300B hingegen rastete der Klang regelrecht in der Mitte ein, diese Kombi lief zu einer Form auf, die ich so von einer 300B auch noch nicht gehört hatte, quasi prinzipbedingte Schwächen der Triode (auch diese vielgelobten Amps sind keine Alleskönner) wurden wie von Geisterhand weggewischt. Weitere Experimente lassen aber ebenfalls den Schluss zu, dass die Geschichte unter bestimmten Umständen umkippen

könnte, der Klang dann zu ätherisch, bei mancher Tonkassette sogar blutleer und knochig wirken kann. Übrigens eine Erfahrung, die ich bei dem in Ausgabe 5/2011 vorgestellten Silbatone-Gesamtkunstwerk ebenfalls machen durfte: Dieser hochgezüchtete 100 000-Dollar-„Supersportwagen“ läuft beileibe nicht mit jedem Spielpartner zur Höchstform auf. Stimmt dagegen alles, ist das Tor zum siebten Himmel sperrangelweit offen.

Dass ich den Silbatone hier erwähne, hat noch einen anderen, guten Grund: Dein Vorverstärker (Entschuldigung, Knut – ich hatte noch nicht einmal gefragt, ob ich dich duzen darf), also dein P2c, Knut, der verhält sich deswegen nichtlinear, weil er in jenem siebten Himmel mitspielt, in einer Liga wildert, in der er, gemessen am Preis, eigentlich überhaupt nichts verloren hat. In dieser Liga sind fette fünfstellige Summen nicht nur an der Tagesordnung, sondern Gesetz und Schranke vor dem abgehobenen Klangvergnügen in der

Meisterklasse. Sich klammheimlich dorthin zu schmuggeln und die gewohnten Herrschaftsverhältnisse komplett über den Haufen zu wirbeln, ist schon frech, die Geschichte auch noch im Kreise „eingeweihter“ Kundschaft zu verheimlichen, ist schlicht gemein. Pech gehabt, Knut. Denn ich posaune das – ohne mich weiter in Klangbeschreibungen hineinzusteigern – jetzt raus: Für das Geld ohne Wenn und Aber eine Sensation! Und Wasser auf meine Mühlen: Tubes rule!

Röhren-Vorverstärker Valvet P2c

Eingänge: 1 x Phono MM (Cinch),
1 x Phono MC (Cinch), 4 x Line in
(Cinch) **Ausgänge:** 3 x Main Out
(Cinch) **Besonderheiten:** Fernbe-



bedienung (nur Pegel), Phono MM/MC rückseitig Quellenwahl, eingebaute MC-Übertrager (Modell 1:10 oder 1:20), externes Netzteil **Röhrenbestückung:** 2 x 12AX7, 2 x ECC83, 2 x 6SN7 **Maße (B/H/T):** 45/8/48 cm, Netzteil 17/8/31 cm **Gewicht:** 5,1 kg, 3,6 kg (NT) **Garantiezeit:** 3 Jahre (Röhren 6 Monate) **Preis:** 4050 Euro

Kontakt: Valvet, Fliederbogen 8a, 22941 Bargteheide, Telefon 04532/267651,
www.valvet.de
